

Andy Lang

Auf den Pfaden der Freiheit

Andy Lang

AUF DEN PFADEN DER FREIHEIT

Unterwegs zu einem erfüllten Leben

KREUZ

Zahlreiche Texte dieses Buches sind bei irischen Pilgerreisen entstanden, zu denen der Autor jährlich Menschen einlädt, die in die geistliche Tiefe und kulturelle Weite der Grünen Insel eintauchen wollen. Ausführliche Informationen gibt es unter www.andy-lang.de



© KREUZ VERLAG
in der Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2012
Alle Rechte vorbehalten
www.kreuz-verlag.de

Umschlaggestaltung: agentur IDee
Umschlagfoto: © shutterstock

Satz: de-te-pe, Aalen
Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe
www.fgb.de

ISBN 978-3-451-61082-0

Inhalt

Präludium	7
1. Der Kreis der Zugehörigkeit – Zu Hause sein bei mir	11
2. Im Rhythmus der Natur – Der Gleichklang von Ruhe und Arbeit	25
3. Schöpfungsklänge – Alles Lebendige singt von Gott	39
4. Hingabe wagen – Das Gebet ist die Pforte zur Schönheit	59
5. Offen sein und weit werden – der Freiheit Raum geben	91
6. Vergehen und neu werden – Jenseits des Schleiers wartet das Morgenrot	123
7. Licht am Horizont – Alles ist eins	153
Epilog: Der eigene Weg	174

Für Corien, Arthur und Kira

Folge deinem Weg. Nur für dich ist er da. Und nur du kannst ihn beschreiten. Er führt dich in die Weiten deines eigenen Lebens. Wenn du es zulässt, führt dein Weg dich auch in die Tiefe. Dort wirst du verwandelt. Hab keine Angst. ER hat ein Licht in dein Herz gelegt, und wenn du dich nicht fürchtest, es scheinen zu lassen, wird es deinen Weg erhellen. Und dich an den Ort führen, an den du gerufen bist: den Ort, an dem du deine Bestimmung leben kannst und an dem du beginnst, von innen zu strahlen. So wirst du die Welt verwandeln – deine Welt, unsere Welt.

Andy Lang

PRÄLUDIUM

Nur ein Meister der Verbindlichkeit kann eintauchen in die weiten Gefilde der Freiheit.

Freiheit ist unbequem. Wir können niemandem anderen die Schuld geben. Wir müssen bei uns selber anfangen. Und wir haben keine Ausreden mehr. Freiheit ist anstrengend. Dennoch liegt auf ihr die Verheißung, denn nur durch sie können wir in den Menschen hineinwachsen, zu dem wir einst geschaffen wurden.

Freiheit ist das Gegenteil von Fülle. Es ist vielmehr ein Leerwerden, ein Sich-Entäußern, ein bewusstes Schrumpfen.

Gott ist ein Gott des Lebens. Er ist der Geist der Freiheit. Gott ist die Liebe. Und die lässt keine Ungerechtigkeit zu. Es ist die subtilste und gefährlichste Ungerechtigkeit, wenn wir hinter unseren eigenen Möglichkeiten zurückbleiben.

Mit diesen Worten, denen Sie bei der Lektüre des vorliegenden Buches wieder begegnen werden, möchte ich Ihre Lust wecken, mir auf manchmal geraden, manchmal verschlungenen Pfaden zu folgen. Ich habe hier keine Monografie zum Thema Freiheit geschrieben. Vielmehr sind in diesem Buch Texte vereinigt, die auf meinen Pilgerreisen nach Irland entstanden sind.

Seit sechs Jahren darf ich wunderbare Menschen führen und mit ihnen zusammen die Schönheit, die Wildheit und die Tiefe der Grünen Insel erforschen. Auf unseren langen Wanderungen folgen wir unserem eigenen Rhythmus von Schweigen und Sprechen, von Staunen und Denken. Wie die irische Landschaft sind diese Texte darum auch nicht geradlinig und analytisch, sondern weben ihr eigenes Gewand, das so bunt ist wie das Leben selbst. Die Zwischentexte sind poetische Vertiefungen und viele von ihnen sind von lieben Freunden und

Mitpilgern geschrieben. Ganz besonders danken möchte ich hier meiner Freundin Anja Erz-Holschuh.

Meine Gedanken zur Freiheit beginnen mit der Verbundenheit: Nur wenn wir einem *Kreis der Zugehörigkeit* vertrauen, haben wir die Zuversicht und Gewissheit, auch in der Weite und Fremde uns selbst nicht zu verlieren. *Im Rhythmus der Natur* zu leben, befähigt uns, die richtige Balance zwischen Anspannung und Entspannung zu finden und unserer Berufung zu folgen, Mitschöpfer zu sein in dieser Welt. Dann können wir auch eintauchen in die Schönheit, die uns von allen Seiten umgibt. Wir werden wach für die Wahrheit: *Alles Lebendige singt von Gott*. Dieser Gesang vollzieht sich in seiner ganzen Tiefe als Gebet. Jenseits von frommen Äußerungen und Worthülsen bezieht dieses Gebet unseren Körper und seine Sinnlichkeit ebenso mit ein, wie es versteht, dem ewigen Lob der Mitgeschöpfe zu lauschen und sie zu achten. *Das Gebet ist die Pforte zur Schönheit*. Die Verbindung mit dem Quellgrund unseres Seins ist eine umfassende Hingabe an die Wirklichkeit, aus der wir kommen. Unser Körper, unser Geist, unsere Sinne und die Welt, in die wir eingebettet sind, sind Wege, diese Verbindung zu leben und sie auszudrücken.

Im Herzstück des Buches beschreibe ich Freiheit als Geschenk. Sie ereignet sich. Wir können sie nicht machen, produzieren oder herbeizwingen. Aber sie stellt sich für den ein, der sich selbst verschenkt. Ihre Frucht heißt: *offen sein und weit werden*.

Der Moment der endgültigen Entgrenzung und die Schwelle zu unserer großen Freiheit ist unser Tod. Ich versuche, mich ihm behutsam als dem »Bruder Tod« zu nähern und in ihm das Potenzial zur Verwandlung zu entdecken. *Vergehen und Neu-Werden* gehören zusammen und ich berge mich in der Hoffnung: *Jenseits des Schleiers wartet das Morgenrot!*

Wie die Abgründe unseres Lebens und unsere Dunkelheit in eine lichtvolle Gegenwart verwandelt werden können und wie in der Mitte der Nacht alle Gegensätze zusammenfallen

werden, kann ich nicht erklären. Staunend, von den Kindern lernend, taste ich nach diesem letzten Geheimnis unseres Lebens und strecke mich aus nach dem *Licht am Horizont*.

Statt dieses Buch von vorne bis hinten durchzulesen, lade ich Sie als meine Leserinnen und Leser ein, kreisend, meditierend, vielleicht sogar tanzend Texte zu lesen, das Buch beiseitezulegen, zu träumen, einem Gedanken im neuen Tag zu folgen, ein Gedicht abzuschreiben und einem Freund zu senden, eine Geschichte mit einem lieben Menschen zu teilen. Und schließlich: eigene Gedanken, Haltungen, Gewissheiten zu entwickeln und von dort aus zu wachsen.

Dieses Buch ist die Fortsetzung meines ersten Bandes: »An die Quellen der Sehnsucht. Das eigene Leben entdecken.« Die Geschichte geht weiter. In Irland, in Deutschland, im Alltag.

Ich freue mich auf Reaktionen, Widersprüche, Begegnungen – vielleicht auch in Irland oder in meiner Konzertscheune in Gefrees oder bei einem Konzert oder einer Lesung ...

Herzlich

Ihr Andy Lang

I. DER KREIS DER ZUGEHÖRIGKEIT – ZU HAUSE SEIN BEI MIR

Nur ein Meister der Verbindlichkeit kann eintauchen in die weiten Gefilde der Freiheit.

Wenn wir einem Kreis der Zugehörigkeit vertrauen und ihm angehören, haben wir die Zuversicht und Gewissheit, auch in der Weite und Fremde uns selbst nicht zu verlieren.

Diese Hingabe an unsere Zugehörigkeit ist der Ort, an dem wir zu Hause ankommen bei uns selbst. Das kann ein ganzes Leben dauern, aber dieser Weg ist mit einer großen Verheißung gesegnet: Ich darf mein eigenes Leben bewohnen; ich werde Heimat erfahren und Geborgenheit schenken können.

Abhängigkeit wagen

Wir leben alle in Beziehungen, die uns prägen. Aber der Begriff »Beziehung« ist zu einem hochstilisierten Wort in unserer Kultur geworden: Beziehungsdrama, Beziehungskiste, Beziehungsarbeit, Beziehungsberatung, Beziehungsschwierigkeiten. Hollywood ist ein klarsichtiger Spiegel unserer Gesellschaft: kaum ein erfolgreicher Leinwandstreifen, der ohne Beziehungsinszenierung auskommt. Die Abgründe unserer Seele tun sich nirgendwo so sichtbar auf wie in unserem Beziehungsleben. Und dennoch kommen wir nicht ohne ein Leben in gegenseitigen Abhängigkeiten aus – wir können nicht ohne den Kreis der Zugehörigkeit leben.

Wir Menschen sind als Wesen geschaffen, die einander zur Entfaltung brauchen. Ohneeinander verkümmern wir zu kleingeistigen, engstirnigen, armseligen Geschöpfen. Das perfekte

Bild eines solchen Kleingeistes ist die literarische Figur des Ebenezer Scrooge aus Charles Dickens wunderbarem Weihnachtsmärchen. Ein alter Geizkragen, der nur sich und seinen Profit im Sinn hat und alles Schöne, Helle und Fröhliche nicht nur mit beißendem Zynismus verachtet, sondern geradezu bekämpft. Erhellend für unser Thema ist die Szene, in der Scrooges Neffe seinem alten, vereinsamten Onkel Frohe Weihnachten zu wünschen versucht:

»Frohe Weihnachten, Onkel! Gott behüte Sie!«, rief eine heitere Stimme – die Stimme von Scrooges Neffen ...

»Pah«, sagte Scrooge, »dummes Zeug!«

»Wie Onkel, Sie halten das Christfest für dummes Zeug?«, versetzte Scrooges Neffe. »Das kann nicht wahrhaftig Ihr Ernst sein.«

»Doch«, sagte Scrooge. »Frohe Weihnachten! Was für ein Recht hast du, froh zu sein? Du bist arm genug.«

»Ei«, entgegnete der Neffe heiter, »was für ein Recht haben Sie, mürrisch zu sein? Sie sind reich genug.«

Scrooge, der für den Augenblick nichts Besseres zu antworten wusste, erwiderte abermals: »Pah!« und ließ wiederum »Dummes Zeug« darauf folgen.

»Seien Sie nicht so übellaunig, Onkel!«, sagte der Neffe.

»Wie kann man es nicht sein«, entgegnete der Onkel, »wenn man in einer solchen Welt voll Narren lebt? Frohe Weihnachten! Bleib mir damit vom Leib! Was ist Weihnachten anderes für dich als eine Zeit, in der du Rechnungen zu bezahlen und kein Geld dafür hast – eine Zeit, die dich um ein Jahr älter und nicht um eine Stunde reicher gemacht hat – eine Zeit, in der du Bilanz ziehst, in der jeder Posten durch die ganze Reihe der zwölf Monate auf der Sollseite steht? Wenn ich könnte, wie ich möchte«, fuhr Scrooge unwillig fort, »so müsste mir jeder Dummkopf, der mit einem ›Frohen Weihnachten‹ auf den Lippen umhergeht, mit seinem eigenen Pudding ge-

kocht und mit einem Stechpalmenzweig im Herzen be-
graben werden. Ja, so wäre es recht!«¹

Trotz intensiven und liebevollen Bittens dringt der Neffe nicht zu seinem versteinerten Onkel durch. Was ihm nicht gelingt, bewirken im Laufe der Geschichte die drei Geister der vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Weihnacht, indem sie den alten Scrooge mit den Bildern seiner Vergangenheit in Berührung bringen. In einer wahrhaft therapeutischen Traumnacht reist der verknöcherte Alte durch sein Leben und nimmt Kontakt auf mit den positiven Sehnsüchten seines früheren Selbst, die ihm schließlich den Weg zum Leben weisen. Der Geist seines verstorbenen Geschäftspartners Marley fasst dies so zusammen: »Es wird von jedem Menschen verlangt, dass seine Seele umherwandere unter seinen Mitmenschen und sich weit und breit hin tätig zeige; tut sie es im Leben nicht, so trifft sie der Fluch, es nach dem Tode tun zu müssen. Sie ist verurteilt, durch die Welt zu wandern ... – und Zeuge dessen zu sein, was sie nicht genießen kann, obwohl es ihr auf Erden möglich gewesen wäre und sie ihr Glück darin gefunden hätte.«²

Natürlich ist Ebenezer Scrooge eine fantastische Übertreibung der Nicht-Zugehörigkeit – oder wenn wir es modern ausdrücken wollen: des isolierten Menschen. Charles Dickens hat seine britischen Zeitgenossen so sehr mit dieser Gestalt beeindruckt, dass deren Name zum Programm wurde: »*scrooge*« bedeutet noch heute im Englischen so viel wie »geizig und gemein«.

Martin Luther meinte das Gleiche, als er die Ursünde des Menschen in einem aussagekräftigen Bild zusammenfasste: Es ist der Mensch, der vom Leben abgetrennt ist und so in sich selbst verdreht ein verkorkster Schneckenhausmensch wird. Auf Lateinisch klingt das dann gelehrt und prägnant zugleich: »*homo incurvatus in se ipse*«. Interessant dabei ist auch, dass das Wort Sünde ursprünglich gar keine einzelne moralische Verfehlung bezeichnete und auch im Neuen Testament kaum im Plu-

ral, sondern stets im Singular gebraucht wird. Hier wird also die Sünde als Gegenkraft zum Leben beschrieben und nicht als Ansammlung aller möglichen kleinen Vergehen. Das alte deutsche Wort Sünd bezeichnet eine Meeresvertiefung zwischen dem Festland und einer (Halb-)Insel, so wie noch heute der Stralsund die Insel Rügen vom Festland und der gleichnamigen Stadt trennt. Sünde ist also der Urbegriff für Abgetrenntsein, für ein hohles Leben, fern von Gott und Menschen.

Der Kreis der Zugehörigkeit

Die Zugehörigkeit ist das Gegenbild zur Sünde im eben beschriebenen Sinne. In einer archaischen Gesellschaft wie bei den Kelten und auch bei den Hebräern ist das Überleben vom Kreis der Zugehörigkeit abhängig. Das Leben im Sippenverband oder im übergeordneten Stamm ist der Schutz vor den Gefahren der Natur oder der Willkür feindlicher Stämme und Völker. Eine Verbannung aus diesem Kreis kam häufig einem Todesurteil gleich. Deswegen sind bis heute beispielsweise in Irland verwandtschaftliche Beziehungen und die Familie etwas Heiliges. Auch wenn nicht immer alles leicht und locker ist, man steht zueinander und hilft sich gegenseitig aus. Noch in den Achtzigerjahren des letzten Jahrhunderts sandten irische Gastarbeiter in England ihr Geld nach Hause, um dort die Großfamilie über Wasser zu halten. Natürlich hat sich heute auch in der irischen Gesellschaft die Tendenz zur Kleinfamilie bzw. sogar zum Singlehaushalt bemerkbar gemacht. Und dennoch scheint aus den alten Zeiten noch die Verehrung der Familie herüber.

Dieser Kreis setzt sich übrigens nicht nur aus den Lebenden, sondern auch aus den bereits in die andere Welt vorangegangenen Mitgliedern zusammen. Ich will kein Familienidyll aus längst vergangenen Zeiten beschwören, in denen es ja auch viel Leid gegeben hat. Eitle, machthungrige Patriarchen, unter-